

## Haft, Verrat und Widerstand

### Ein „Agent“ des Ostbüros berichtet.

Peter Erler

Das hier erstmals publizierte Dokument wirft ein Schlaglicht auf den sozialdemokratischen Widerstand in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Gleichzeitig illustriert es eindrücklich die Repressionspraxis der sozialistischen Besatzungsmacht in Deutschland.

Der Autor des Rappports, Karl Heinz Quade, wurde am 10. Juli 1927 in Memel geboren. Nach Ausweisung durch die Litauer im Januar 1934 kam er mit seiner Familie nach Dresden. Dort besuchte Quade die Volksschule und später das Wettiner Gymnasium. Nach dem Dienst als Luftwaffenhelfer und beim Reichsarbeitsdienst 1944 beendete er seinen kurzzeitigen Fronteinsatz durch „Entfernung von der Truppe“ Ende April 1945 in der Tschechei. Wegen seiner Jugend und einer hochgradigen Dystrophie blieb ihm eine jahrelange Kriegsgefangenschaft erspart. Aus einem Lager in Frankfurt/Oder entlassen, traf er am 20. August 1945 wieder in Dresden ein, wo er in die neugegründete SPD eintrat.<sup>1</sup>

In der zweiten Hälfte der vierziger Jahre gehörte Quade zu einem Widerstandskreis von sächsischen Sozialdemokraten um Arno Haufe<sup>2</sup>, Arno Wend<sup>3</sup> und Werner Uhlig<sup>4</sup>, die sich nach der zum Teil unter massivem Druck erfolgten Vereinigung von SPD und KPD mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die Bolschewisierung der SED und die

<sup>1</sup> Zur Biographie von Quade siehe ausführlich: Eva Donga-Sylvester/Günter Czernetzky/Hildegard Toma (Hrsg.): *Ihr verreckt hier bei ehrlicher Arbeit! Deutsche im GULAG 1936-1956. Anthologie des Erinnerns.* Graz 2000, S. 350.

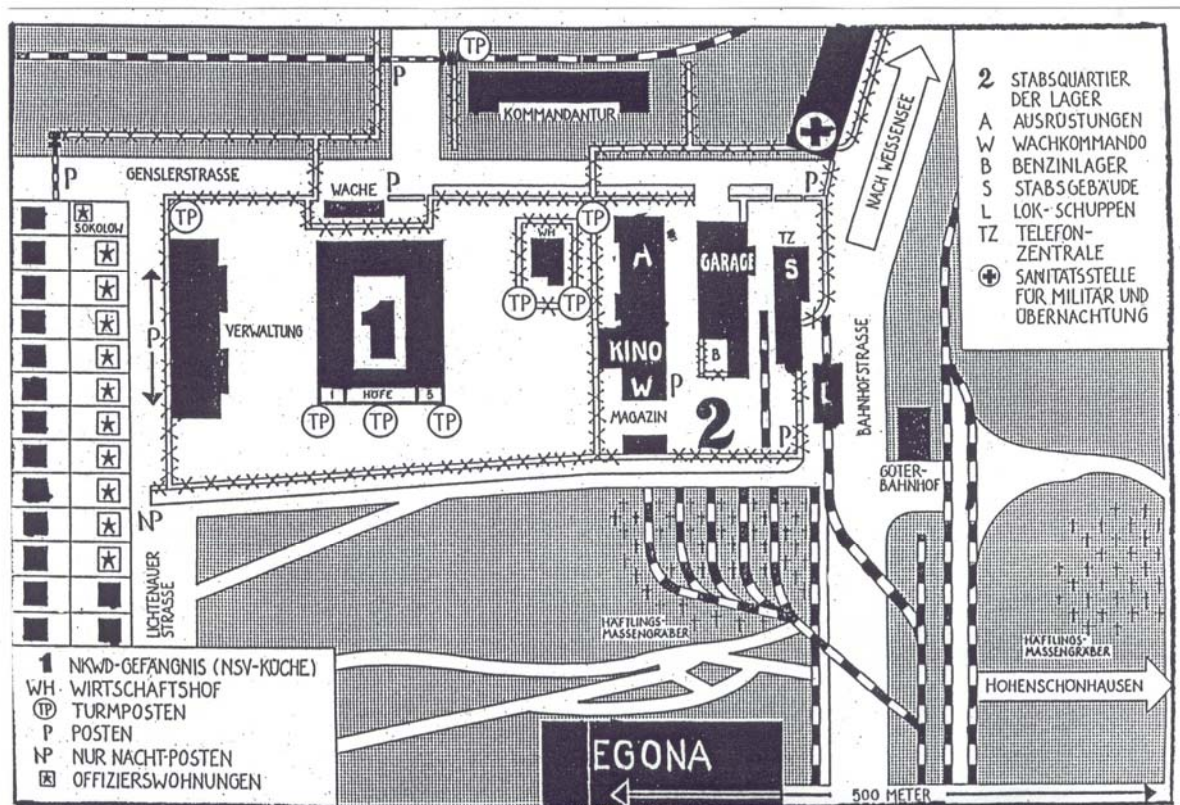
<sup>2</sup> Am 3. November 1884 in Waldheim geboren. 1906 SPD, 1925 bis 1928 Mitglied des Landesausschusses Sachsen der SPD, 1933 Gefängnis- und KZ-Haft, 1942 bis 1945 in der Wehrmacht, Juni 1945 Mitbegründer der SPD in Dresden und ab Oktober 1945 stellvertretender Landesvorsitzender in Sachsen, von April 1946 bis September 1947 SED-Landessekretär für Kommunalpolitik, 1948/49 U-Haft in Dresden und Berlin-Hohenschönhausen, dann im Gefängnis in Berlin-Lichtenberg, verurteilt durch ein sowjetisches Militärtribunal (SMT), 1956 aus der UdSSR nach Hannover entlassen, am 5. Juli 1962 in Heppenheim gestorben. Vgl. ausführlich: Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Hrsg.): *Der Freiheit verpflichtet. Gedenkbuch der deutschen Sozialdemokratie im 20. Jahrhundert.* Mit einem Vorwort von Gerhard Schröder. Marburg 2000, S. 131. Siehe auch: Beatrix Bouvier: *Ausgeschaltet! Sozialdemokraten in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR 1945-1953.* Bonn 1996, S. 245.

<sup>3</sup> Am 3. August 1906 in Zittau geboren. Lehre bei einem Rechtsanwalt in Dresden, 1925 SPD, ab 1931 Mitglied des Bezirksvorstandes Ostsachsen, nach 1933 mehrmals in Haft, ab Februar 1940 Soldat, Juli 1945 Mitglied des SPD-Landesvorstandes Sachsen, bis September 1946 Mitglied des SED Landesvorstandes, November 1947 Parteiausschluß, ab 13. Oktober 1948 in Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert, 19. Oktober 1949 bis Anfang August 1950 im Gefängnis in Berlin-Lichtenberg, dort SMT-Urteil, Dezember 1955 aus sowjetischer Lagerhaft in die Bundesrepublik entlassen, am 8. März 1980 in Wiesbaden verstorben. Vgl. ausführlich: *Der Freiheit verpflichtet*, S. 345/46. Zu den illegalen Aktivitäten von Haufe und Wend gegen die SED vgl. z. B.: Frank Moraw: *Die Parole der „Einheit“ und die Sozialdemokratie. Zur parteiorganisatorischen Orientierung der SPD in der Periode der Illegalität und in der ersten Phase der Nachkriegszeit 1933-1948.* Bonn-Bad Godesberg 1973, S. 234-236; Beatrix, *Sozialdemokraten*, S. 239 ff.

<sup>4</sup> 1945/46 Vorsitzender einer Stadtbezirksgruppe der SPD in Dresden, vor seiner Anwerbung durch das Ostbüro Leiter einer illegalen Gruppe in der SED, dann bis Juli 1948 in Hannover Sachbearbeiter für das Land Sachsen. Vgl.: Wolfgang Buschfort: *Das Ostbüro der SPD. Von der Gründung bis zur Berlin-Krise.* München 1991, S. 26, 53; ders.: *Parteien im Kalten Krieg. Die Ostbüros von SPD, CDU und FDP.* Berlin 2000, S. 71.

Sowjetisierung der SBZ zur Wehr setzten.<sup>5</sup> Aktive Unterstützung erhielten sie dabei von dem auf Initiative von Kurt Schumacher beim Parteivorstand der SPD im April 1946 in Hannover gebildeten Ostbüro der Partei.<sup>6</sup> Mit W. Uhlig und Walter Ramm<sup>7</sup> waren dort bis bzw. ab 1948 zwei ehemalige Dresdener für die Betreuung des Landes Sachsen verantwortlich. Die Kuriere des Büros schleusten z. B. Schriften und Zeitungen in die SBZ ein und knüpften Verbindungen zu den illegal wirkenden sozialdemokratischen Gruppen.

Diese wiederum informierten ihre westdeutschen Genossen über wichtige Vorgänge und Personalentscheidungen in den lokalen und zentralen Verwaltungsorganen, in der SED sowie in der SMAD und den sowjetischen Besatzungstreitkräften.



### Geheimdienstkomplex des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes in Berlin-Hohenschönhausen. Quelle: Stern vom 1. Oktober 1950

<sup>5</sup> Vgl.: Bouvier, Sozialdemokraten, S. 239 ff.

<sup>6</sup> Als „Flüchtlingsbetreuungsstelle Ost“ im Büro Schumacher gegründet wurde das Ostbüro später nach Bonn verlegt und erhielt in West-Berlin eine Zweigstelle. Zum Ostbüro vgl. ausführlich: Buschfort, Ostbüro; ders, Parteien..

<sup>7</sup> SPD-Sekretär aus Dresden, Flucht nach der Parteienfusion, 1946 bis in die sechziger Jahre Mitarbeiter im Ostbüro, seit Februar 1948 für Sachsen verantwortlich, zeitweise Stellvertreter des Ostbüro-Leiters Stephan Thomas und ab Juni 1948 vorübergehend Leiter des Büros in West-Berlin. Vgl. u.a.: Buschfort, Ostbüro, S. 25, 26, 55, 69. Laut Kühne gehörte der 1946 nach Hamburg geflüchtete Ramm einer Gruppe von Sozialdemokraten unter Leitung des Oberbürgermeisters von Freital Arno Hennig an. Vgl.: Heinz Kühne: „Kuriere, Spitzel, Spione“. Berlin (Ost) 1949, S. 32.

Der Dresdener SPD-Widerstandskreis, einer der aktivsten in der SBZ, gab außerdem eine illegale Zeitung heraus.<sup>8</sup> Karl Heinz Quade reichten all diese Aktivitäten offenbar nicht aus. Er beabsichtigte, die für den Uranbergbau der Wismut AG zuständige Arbeitsvermittlung in Aue in die Luft zu sprengen.<sup>9</sup>

Durch die geringe Erfahrung in der illegalen Arbeit und hauptsächlich durch das leichtsinnige Verhalten der Kuriere aus Hannover<sup>10</sup> blieb das Agieren der oppositionellen Sozialdemokraten den Abwehrstrukturen der SED, den politischen Dezernaten (K5) der Volkspolizei und dem sowjetischen Geheimdienst (MGB) nicht verborgen.

Einen ersten umfassenden Bericht über die „Schuhmacherbewegung“ stellte im Mai 1948 das Dezernat K5 des Landeskriminalamtes Sachsen zusammen. Im Zusammenhang mit Verbindungen nach Westdeutschland werden hier auch die Namen der Dresdener Arno Haufe und Arno Wend genannt.<sup>11</sup> Parallel zur K5 verfolgte das MGB die Untergrundtätigkeit der ostdeutschen SPD-Aktivisten und klärte ihre Strukturen auf.<sup>12</sup>

Mitte Juni 1948 zwang das MGB, Wilhelm Lohrenz, ein ehemaliges Mitglied des Berliner Landesvorstandes der SPD, welches sich bereits seit dem 18. November 1946 in Untersuchungshaft befand, durch Folter ein ausführliches „Geständnis“ zu unterschreiben. Darin schilderte der „reumütige Sozialdemokrat“ u. a. wie der Landesvorstand der Westberliner SPD die „Einheit der Arbeiterklasse“ in Berlin zerstört hätte und dessen Ostbüro mit dem britischen und amerikanischen Geheimdienst zusammenarbeite.<sup>13</sup> Die Veröffentlichung dieser „Enthüllungen“ in einer Broschüre<sup>14</sup> und in zahlreichen Zeitungen der SBZ war der offizielle Anlaß und der Auftakt für eine von der SED-Spitze geführte Verleumdungskampagne gegen die ehemaligen Sozialdemokraten in der SED<sup>15</sup> und Massenverhaftungen unter den zuvor ausgespähten SPD-Widerständlern<sup>16</sup>.

Bereits am 7. Juli 1948 wurden in Dresden A. Haufe und A. Wend festgenommen.<sup>17</sup> In der Folgezeit unternahmen die Sicherheitsorgane der SBZ unter Regie des MGB alles, um die aus ihrer Sicht praktizierte Spionage und antisowjetische Propaganda der Sozialdemokraten zu unterbinden und deren illegale Widerstandstrukturen zu zerschlagen.

---

<sup>8</sup> Das illegale Blatt war dem SED-Organ „Sächsische Zeitung“ nachempfunden. Quade veröffentlichte dort u.a. einen Artikel, in dem er die SED mit der NSDAP verglich. Vgl.: Buschfort, Parteien, S. 71; Donga-Sylvester/Czernetzky/Toma, Arbeit, S. 60.

<sup>9</sup> Vgl.: Ebenda.

<sup>10</sup> Vgl.: Buschfort, Ostbüro, S. 19 ff., ders., Parteien, S. 82 ff.

<sup>11</sup> Vgl.: Ebenda, S. 84.

<sup>12</sup> Vgl.: Ebenda, S. 85.

<sup>13</sup> Vgl.: Buschfort, Ostbüro, S. 38 ff., ders., Parteien, S. 86/87. Siehe auch: Es geht um Leben oder Tod. NKWD erpreßt „Geständnisse“. Der Fall Wilhelm Lohrenz, in: Neuer Vorwärts vom 13. Oktober 1950; Andreas Herbst: Ein Autor, der keiner sein wollte und doch Honorar verlangte, in: Neues Deutschland vom 27./28. September 1997.

<sup>14</sup> Vgl.: Wilhelm Lohrenz: Hinter den Kulissen der SPD-Führung. Tatsachenbericht über die Spionagetätigkeit des SPD-Vorstandes. Dietz Verlag. Berlin (Ost) 1948; ders.: Hinter den Kulissen der SPD-Führung. Ein Tatsachenbericht von Wilhelm Lohrenz. Verlag „Tägliche Rundschau“. Berlin o. J.

<sup>15</sup> Vgl.: Bouvier, Sozialdemokraten, S. 103 ff.

<sup>16</sup> Ende 1948 saßen bereits Hunderte von Vertrauensleuten des Ostbüros in Gefängnissen der SBZ. Vgl.: Buschfort, Ostbüro, S. 55.

<sup>17</sup> Vgl.: Der Freiheit verpflichtet, S. 131, 346. Laut Moraw wurde Haufe am 12. August 1948 verhaftet. Vgl.: Moraw, Parole, S. 234. Siehe auch: Günther Nollau: Das Amt. 50 Jahre Zeuge der Geschichte. München 1978, S. 97.

Vermutlich durch den Verrat des bereits vom Ostbüro gekündigten Mitarbeiters Karl-Heinz Schmiedel<sup>18</sup> geriet im Oktober 1948 auch Karl Heinz Quade in die Fänge der sowjetischen Sicherheitsorgane.

Nach dreitägigem Arrest in Dresden wird er in das zentrale Untersuchungsgefängnis des MGB in Deutschland in Berlin-Hohenschönhausen, das sogenannte „U-Boot“, eingeliefert.<sup>19</sup> Hier liefen ein Großteil der Fäden zur Zerschlagung des Ostbüros und des illegal organisierten SPD-Widerstands in der SBZ zusammen. In der Berliner Verhörzentrale, wo 1948/49 Sozialdemokraten aus allen ostdeutschen Ländern festgehalten wurden<sup>20</sup>, übte das MGB massiven physischen und psychischen Druck auf die Untersuchungsgefangenen aus, initiierte wie im Fall von Karl-Heinz Schmiedel Verrat und griff auf Methoden der Gegenespionage zurück.

Von der fast einjährigen U-Haft mußte Quade dort elf Monate in verschiedenen Zellen ohne Tageslicht verbringen.<sup>21</sup> Zu seinen unmittelbaren Leidensgenossen in Hohenschönhausen gehörten neben Sozialdemokraten auch Nazi- und Kriegsverbrecher, Kommunisten, Angehörige der Besatzungsmacht und Emigranten, die nach der Oktoberrevolution von 1917 Rußland verlassen und in Berlin eine zweite Heimat gefunden hatten. Insgesamt befanden sich im Frühjahr 1949 etwa 400 Personen in Berlin-Hohenschönhausen in Untersuchungshaft.<sup>22</sup>

Am 20. April 1950 standen Quade und vier seiner Mitstreiter schließlich vor dem im ehemaligen Frauen- und Jugendgefängnis in der Lichtenberger Magdalenenstraße tagenden Militärtribunal der sowjetischen Garnison von Groß-Berlin. Am Tag darauf wurden sie wegen Verstoßes gegen den Paragraphen 58/6 (Spionage) und 58/11 (Vorbereitung und Durchführung konterrevolutionärer Verbrechen/Bildung einer konterrevolutionären Orga-

---

<sup>18</sup> Schmiedel wurde am 20. Mai 1929 in Schmiedeberg geboren. Studium an der Universität Jena, ab etwa Frühjahr 1948 Kurier und dann vermutlich Leiter der Ostbüro-Kartei. Bei seinen Fahrten in die SBZ verhielt er sich oft sehr leichtsinnig. So besuchte er dort seine Eltern. Schmiedel verkaufte u. a. ihm zugängliches Material aus dem Ostbüro an den US-Geheimdienst CIC in Frankfurt am Main und wurde daraufhin in die Anzeigenabteilung der Hannoverschen Presse abgeschoben, wo er wegen Unregelmäßigkeiten im Juli 1948 entlassen wurde. Von da ab ist sein weiterer Lebensweg unklar. Fakt ist, daß im August 1948 in der SBZ seine Festnahme erfolgte. Viele Indizien belegen seinen Verrat vieler SBZ-Kontaktpersonen des Ostbüros gegenüber dem MGB. Ob er sich im Dezember 1948 wieder als freier Mann in Berlin aufgehalten hat, ist sehr zweifelhaft. Verhaftete Sozialdemokraten bezeugen 1948/49 seine Haft in Berlin-Hohenschönhausen. Er war als privilegierter Häftling in der ersten Etage des Gefängnisses untergebracht. 1950 trat Schmiedel als Belastungszeuge gegen Gerhard Petrowsky vor dem SMT in Berlin-Lichtenberg auf. Er selbst wurde auch verurteilt und nach Workuta deportiert. Im März 1956 traf ihn Petrowsky in einem Heim des Roten Kreuzes in Berlin-Grünwald wieder. Vgl. u. a.: Buschfort, Ostbüro, S. 37, 41-43; ders., Parteien, S. 91; Verband Deutscher Studentenschaft (Hrsg.): Dokumentation des Terrors. Namen und Schicksale der seit 1945 in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands verhafteten und verschleppten Professoren und Studenten. 5. Auflage. Berlin 1962, S. 127; Kühne, Kuriere, S. 17.

<sup>19</sup> Diese wegen ihren Kellerverliesen und Folterzellen berüchtigte Haftanstalt, von den Häftlingen auch als „Deutsche Lubjanka“ oder „Zentralkeller“ bezeichnet, war dem Berliner Opersektor des MGB unterstellt. Bis Ende Frühjahr 1947 befand sich das zentrale Gefängnis des sowjetischen Sicherheitsdienstes in Potsdam. Es wurde dann im Frühjahr 1951 nach Berlin-Karlshorst verlegt.

<sup>20</sup> Z. B.: Theodor Blell, Dieter Rieke, Wilhelm Treumann (Sachsen-Anhalt), Willi Elisat, Willi Jesse (Mecklenburg-Vorpommern), Fritz Geye (Brandenburg), Heinrich Twyrdy (Berlin).

<sup>21</sup> Der von ihm selbst gebrauchte Begriff „Dunkelzelle“ ist irreführend, da in den Haftkammern ständig eine starke Glühbirne brannte. Vgl.: Donga-Sylvester/Czernetzky/Toma, Arbeit, S. 60.

<sup>22</sup> Vgl.: Joseph Scholmer: Die Toten kehren zurück. Bericht eines Arztes aus Workuta. Köln/Berlin 1954, S. 14.

nisation) des russischen Strafgesetzbuches zu jeweils 25 Jahren Besserungs-Arbeitslager verurteilt.<sup>23</sup>

Der Zwangsaufenthalt in der Sowjetunion endete für Karl Heinz Quade und viele andere verschleppte Personen und verurteilte Kriegsgefangene nach den Bemühungen der Adenauer-Regierung in Moskau und einem entsprechenden Amnestieerlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets im Oktober 1955.<sup>24</sup> Nach der Freilassung der überlebenden Kuriere und ostdeutschen Verbindungsleute versuchte das SPD-Ostbüro die Hintergründe und wirklichen Ursachen für die Verhaftungswelle 1948/49 aufzuklären und die wahren Schuldigen zu ermitteln. Die an den damaligen Ereignissen Beteiligten wurden aufgefordert Berichte abzufassen oder sie schrieben solche - teils zur Verteidigung oder um Verdächtigungen zu entkräften - aus eigenem Antrieb nieder. In diesem Zusammenhang entstand auch die hier vorgestellte Niederschrift von Karl Heinz Quade.<sup>25</sup> Sie wird hier mit geringfügigen Ergänzungen, die durch eckige Klammern gekennzeichnet sind, wiedergegeben. Unabhängig davon blieb der Originaltext sprachlich sowie in seiner Anlage und Form unverändert. Lediglich offensichtliche Tipp- und Interpunktionsfehler wurden stillschweigend korrigiert.

„Quelle: Heinz Quade, Fl.<sup>26</sup> 157/62

30.6.56

Vom 20. Oktober 1948 bis 12. Oktober 1955

Meine Verhaftung erfolgte am 20.10.48 vor dem Siedlungshaus, in dem meine damalige Braut Gertrud Schulz wohnte (Baumwiesenweg 27). Ich hatte kurz zuvor die Wohnung der Schulz verlassen, um nach Hause zu gehen. Von Wohnung Schulz bis zu meiner Wohnung betrug die Entfernung ca. 250 m. Als ich also gegen 22.30 Uhr mich unserem Hause (An der dürren Heide 10) näherte, bemerkte ich zwei Autos, die ohne Licht am Straßenrand parkten. Der erste Wagen ein Opel - Olympia, der zweite ein LKW mit Plane. Der Opel - Olympia trug russische Kennzeichen. An unserem Haus angelangt, stellte ich fest, daß das Grundstück durch mit Gewehren bewaffneten Vopos<sup>27</sup> umstellt war. Da ich kurz stehen blieb, stürzte sich ein Vopo auf mich zu mit den Worten: „Was stehen Sie hier. Weitergehen“ - Ich ging weiter - durch einen anderen Zugang an die Rückseite unseres Hauses. Über einen Gartenzaun hinweg, durch Gebüsch getarnt, beobachtete ich unser Haus, dessen sämtliche Fenster hell erleuchtet waren. Meine erste Annahme war die, dass mein Vater verhaftet werden sollte, da er sich weigerte nach Aue in die dortigen Erzgruben zurückzukehren. Während ich so lauschte und sah, wurden die Vopos zurückgezogen und fuhren gleich darauf in ihrem LKW davon.

<sup>23</sup> Zur Lagerhaft Quades vgl.: Donga-Sylvester/Czernetzky/Toma, Arbeit, S. 96 ff.

<sup>24</sup> Vgl. z. B.: Michael Borchard: Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Zur politischen Bedeutung der Kriegsgefangenenfrage 1949-1955. Düsseldorf 2000, S. 253 ff.

<sup>25</sup> Die am Anfang des Dokuments stehende Formulierung „Quelle: Heinz Quade, Fl. 157/62“, die unterschiedliche Datierung „30.6.56“ und „10.7.56“ und die persönliche Empfehlung an den Leser am Ende des Textes läßt vermuten, daß der handschriftliche Bericht Quade's im Ostbüro nochmals mit Maschine abgeschrieben worden ist.

<sup>26</sup> Die Abkürzung „Fl.“ steht für Flüchtling.

<sup>27</sup> Volkspolizisten

Der Opel folgte wenig später. Meiner Meinung nach waren sie unverrichteter Dinge abgefahren. Doch ich traute dem Frieden nicht ganz und - wie ich später feststellte - hätte ich [ihm] überhaupt nicht trauen dürfen.

Ich ging zurück in die Wohnung Schulz, um Gertrud Schulz zu veranlassen, mit einer von mir fingierten Nachricht genaue Erkundung einzuholen bzw. evtl. zurückgebliebene Verfolger auf eine falsche Spur zu leiten. Als die Schulz merkte, daß die Polizei und der Russe hinter mir her waren, verlor sie die Nerven und bekam Weinkrämpfe. Da ich einsehen mußte, daß sie nicht in der Lage war, mir zu helfen, beschloß ich nochmals die Lage zu erkunden, um mich dann irgendwo bei Freunden zu verstecken. Unser Haus war ruhig - nur in der Küche brannte Licht. Ich beschloß, nochmals zur Schulz zurückzugehen, um dort die Adresse meines Verstecks, wohin ich mich zurückziehen wollte, zu hinterlassen. Ich muß noch bemerken, daß ich meine Brieftasche bei der Schulz gelassen hatte, die ich ebenfalls noch holen wollte. Vor dem Gartentor des Hauses Schulz aber traten zwei Personen (1 Zivilist - 1 Vopo) auf mich zu und verlangten meine Papiere. Da ich die nicht bei mir hatte, zog der Zivilist ein Bild aus der Tasche und verglich. Es war die Vergrößerung eines Bildes, das ich ca. 1 Jahr vorher - also 1947 - Werner Uhlig übergeben hatte. Angeblich um meine Akten beim Ostbüro zu vervollständigen, wie Uhlig damals sagte. Der Zivilist - ein Russe - forderte mich auf, mitzukommen. An der anderen Ecke der Strasse stand der Opel. Gefesselt nahm ich in ihm Platz. Wir warteten dort ca. [eine] 3/4 Stunde. In dieser Zeit machten 1 Russe und der Vopo - es waren im ganzen 3 u. 1 Vopo - bei mir zu Hause und bei Schulz Haussuchung, wie ich an dem von ihnen beschlagnahmten Material feststellen konnte.

Darauf fuhren wir in schneller Fahrt in Richtung „Weisser Hirsch“ davon. Im Polizeirevier Bautzener Strasse stieg der Vopo aus, und ich fuhr weiter nur mit russischer Eskorte bis zur ehem. Villa Dr. Madaus<sup>28</sup> gegenüber den Regierungsvillen der sächsischen Regierung (Bautzener Strasse 110). Ich kenne diese Gegend ziemlich gut. Früher nahm ich hier in der Nähe Reitunterricht. Man führt mich in das zweite Gebäude, nimmt mir die Handschellen ab, und in einem großen Zimmer erwartet uns ein gewaltiger, kahlköpfiger Zivilist. Meinen Protest, einen freien Bürger und außerdem Mitglied der SED so zu behandeln, erwiderte der Zivilist (sicher Major Slinnjew) mit einem kräftigen Faustschlag in mein Gesicht. Ich merke, wie mir das Blut aus Nase und Mund läuft.

Man untersucht mich und nimmt mir alles ab, was ich in den Taschen habe. Ohne weiter verhört zu werden, verabschiedet man mich mit den Worten: „Jetzt ist zu Ende mit der Arbeit gegen Sowjetunion“. Ein Posten bringt mich in den Keller des Vordergebäudes, indem 5 Zellen liegen. Außer mir sitzen noch eine Frau neben mir, und drei Zellen weiter ein Mann. Die Namen dieser Menschen erfahre ich nicht. Am nächsten Abend holt man mich zum Verhör. „Wer noch illegal innerhalb der SPD arbeitet?“ Ich stelle mich dumm. Als die „Methoden“ strenger werden, sage ich aus, daß wir in der SED-Versammlung gehört hätten, Otto Buchwitz<sup>29</sup> hätte als alter SPD-Mann immer noch Verbindung mit der Westdeutschen SPD. Meine Aussage wird zu Protokoll genommen. Diese „Atempause“ gibt mir Kraft, dieses Verhör ohne weitere Aussagen zu überstehen. Man holte mich nicht

<sup>28</sup> In dieser Villa residierten die Leiter des Opersektors Sachsen des NKWD/MGB Generalmajor S. A. Klepow (1945-47) und Oberst K. P. Jegosin (1948-1950). Vgl.: Rudolf Jordan: Erlebt und Erlitten. Weg eines Gauleiters von München bis Moskau. Leoni am Starnberger See 1971, S. 315 ff.

<sup>29</sup> 1945/46 Landesvorsitzender der SPD in Sachsen, Befürworter der Vereinigung mit der KPD, bis 1948 paritätischer Vorsitzender des SED-Landesverbandes Sachsen. Zu seiner Biographie vgl.: Helmut Müller-Enbergs/Jan Wielgoths/Dieter Hoffmann (Hg.): Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon. Unter Mitarbeit von Olaf W. Reimann und Bernd-Rainer Barth. Berlin 2000, S. 120/21.



mehr zu anderen Verhören. In dieser Zeit arbeitete ich einen Fluchtplan aus. Am Sonntag, nachmittags, sehe ich durch das schlechtschließende Guckloch in der Tür (Spion) wie der Posten seine Pistole, die sonst in der Hosentasche getragen wurde, auseinandernimmt und reinigt. Mit einem von der Zentralheizung abmontierten langen, spitzen Wanddübel aus Eisen bewaffnet, bitte [ich], auf die Toilette gehen zu dürfen. Der Posten läßt mich raus - reinigt dann aber weiter an seiner 7,65 m/m. Ich versuche im Baderaum, der vor der Toilette liegt, durch das Fenster, das nur einfach vergittert war, zu entkommen. Als ich endlich soweit bin und meinen Kopf durch die Stäbe stecken will, spricht mich von draußen her ein den Hof bewachenden Posten an: „Nu - warum?“ Erschrocken krieche ich zurück: Mißglückt!!! - Komischerweise wurde dieser Vorfall nicht gemeldet. Jedenfalls hörte ich nichts davon. Am Montag, den 25.10.48 früh, bringt man mich in einem Mercedes nach Berlin - Hohenschönhausen. Hier erwartet mich Kapitän KOSLOW<sup>30</sup> wie einen alten Bekannten: „Na Quade, da sind Sie ja!!! -“ KOSLOW - sicher Jude - sprach Deutsch und Englisch. Er war nicht ungebildet, d.h. er kannte z.B. die deutsche Literatur recht gut und eine seiner Verhörmethoden war es, Gespräche über Goethe, Heine etc, oder aber über Politik anzufangen und so - sozusagen kollegial - zu versuchen, zu seinem Ziel zu kommen. Ferner waren bei meiner Einlieferung anwesend: Der Leiter der Behörde Hohenschönhausen: Oberst CHIZENKOW<sup>31</sup>, Abtlg.-Chef: Major MASENZOW und Untersuchungsrichter Ult. RODIN. Letzterer war ebenfalls Jude und sprach ein gutes Deutsch. Man erzählte sich, er habe sogar in Deutschland studiert<sup>32</sup>.

Mein Verhör begann bei KOSLOW. Zuerst war er sehr ruhig. Ich beharrte weiterhin auf der Behauptung, keine Ahnung vom Grund meiner Verhaftung zu haben. Gegen 17 Uhr kam ich in den Keller (Zelle 36) empfang dort Essen. Bald darauf holte man mich wieder. Hier aß ich nochmal eine Portion „Sonderessen“ (sogenanntes Flüsteressen). Dann kam CHIZENKOW dazu, und man befragte mich „peinlich“. Ich glaube [das ist] ein Ausdruck aus dem Mittelalter für Folter!/? Morgens trugen mich zwei Posten in die Zelle zurück. Zwar hätte ich noch gehen können, aber indem ich trotz fußtretender Proteste, Kabelprügel und Wasser liegen blieb, verschonte man mich einige Stunden.<sup>33</sup> Am 27./28.10.48 kam das erste Protokoll zustande. Einstweilen noch ohne Namen. Ich gab meine Mitwirkung an der illegalen Zeitung zu.

Im Laufe der Verhöre zeigte mir KOSLOW eine Liste in einem Schnellhefter (10 - 20 Bogen) auf der mein Name unter Nummer 1 stand. Die Blätter waren in drei Rubriken geteilt:

Name:	Personenbeschreibung:	verbrecherische Tätigkeit:
a)	b)	c)

Wahrscheinlich stammte diese Liste von Schmiedel. Ausser dieser Liste sah ich noch eine ähnliche, die auch meinen Namen enthielt.

<sup>30</sup> Hauptmann Koslow, Kenner der sozialdemokratischen Bewegung in ganz Europa und vermutlich ehemaliger Mitarbeiter der Komintern, leitete bis zu seiner Abberufung in die Sowjetunion am 1. Juli 1949 die Vernehmung der Sozialdemokraten in Hohenschönhausen.

<sup>31</sup> Der etwa fünfzigjährige Ukrainer Oberstleutnant Gizenko war 1948 Leiter der Untersuchungsabteilung des MGB in Deutschland. Vgl. z. B.: Scholmer, Toten, S. 26, 28.

<sup>32</sup> „Chefdolmetscher“ Rudin war angeblich ehemaliger Reichsdeutscher, der mit seinen Eltern in die Sowjetunion emigriert war. Er fungierte u.a. als Übersetzer von Gizenko und führte ab etwa August 1949 selbständig Vernehmungen durch.

<sup>33</sup> In einem späteren Erinnerungsbericht schreibt Quade: „Bis auf die Schlafentzugsfolter habe ich relativ wenig Prügel gekriegt.“ Wertend bemerkt er weiter: „Das war alles im Rahmen der 'menschlichen Prügel'“. Donga-Sylvester/Czernetzky/Toma, Arbeit, S. 60.

In der ersten Zeit wälzte ich alles nur Mögliche auf Werner Uhlig und Elfriede Matschk<sup>34</sup> ab, die – wie ich hoffte – von ihrer Urlaubsreise nach Salzburg nicht mehr in die Zone zurückkommen würde, da inzwischen genügend Zeit verstrichen sein mußte: Hannover mußte Bescheid wissen. Leider täuschte ich mich. Mitte oder Ende November 1948 stellte man mir Elfriede Matschk bei KOSLOW vor. -???

Mein Zustand verschlechterte sich. Die Zelle 36 war unmöglich (Wasser – kalt)<sup>35</sup>. Die Verhöre verschärfen sich. KOSLOW wollte „Spionage“ von mir haben, nach Möglichkeit auch „Terror“. Trotz meiner Bemühungen ihm in dieser Hinsicht nichts zu liefern – drehte KOSLOW doch alle Aussagen zur „Spionage“ hin. Gegen die Zweideutigkeit seiner Protokolle half mir keine Widerrede.

„Terror“ konnte ich abwenden. Ich gestand schließlich bis Ende Dezember 1948 folgende Tatsachen:

1. Bestehen eines Ostbüros
2. Verbindung zum Ostbüro
3. Empfang und Unterbringung von Kurieren bei mir
4. Agitation durch Propagandamaterial
5. Aufklärung über die Partei interessierende Personen.
6. Namen: Arno HAUFE, Arno WEND, Herbert EICHLER<sup>36</sup>, Elfriede MATSCHK, Else PILS, Ing. K. GRÖBNER (?)

Hans LEHMANN<sup>37</sup>, Paul SCHULZE, - ein Vertreter der Biomalzwerke (Name vergessen)

An Kurieren: Walter PETERSEN<sup>38</sup>, SCHMIEDEL, KÜHNE<sup>39</sup>, SCHEDLICH<sup>40</sup>, Wilfried BUSCH<sup>41</sup>.

---

<sup>34</sup> Elfriede Maschke oder Matschk oder Trudi Matschke aus Dresden wurde als Agentin des Ostbüro verhaftet. 1948/49 Untersuchungshaft in Berlin-Hohenschönhausen, August 1950 Abtransport nach Workuta, 1955 Rückkehr nach Deutschland. Vgl. u.a.: Buschfort, Ostbüro, S. 52; Bouvier, Sozialdemokraten, S. 240.

<sup>35</sup> In den Kellerzellen in Hohenschönhausen existierten zunächst keine Belüftungsvorrichtungen. Dadurch konnten die 1946/47 neu eingebauten Wände der Verliese, die im heißen Sommer stark transpirierten, nicht abtrocknen. Sie waren ständig naß und mit Flecken bedeckt. Zeitweise stand Wasser auf dem Zellenboden. In den stickigen Kammern herrschte außerdem, insbesondere im Sommer, eine starke Luftknappheit.

<sup>36</sup> Sozialdemokrat aus Dresden, nach der Vereinigung Mitarbeiter des sächsischen SED-Partei Vorstandes, 1947 illegale Teilnahme am Nürnberger Parteitag der SPD, 1948/49 in Berlin-Hohenschönhausen in U-Haft, von einem sowjetischen Gericht verurteilt. Vgl. u.a.: Buschfort, Parteien, S. 79.

<sup>37</sup> H. Lehmann wurde am 28. Februar 1922 geboren. Bis 13. Febr. 1945 war er Ökonomiestudium an der TU Dresden, dann Flucht nach Kauswald/Böhmen, um sich dem Einsatz beim Volkssturm zu entziehen, nach Kriegsende zunächst Tätigkeit in der Kofferfabrik des Vaters, SPD, Juni 1946 Austritt aus der SED, Kurierfahrten für A. Haufe zum Ostbüro, 1948 Teilnahme am Düsseldorfer Parteitag der SPD, am 1. November 1948 in Neukirch/Lausitz verhaftet, bis Oktober 1949 in Berlin-Hohenschönhausen, Oktober 1955 Rückkehr aus sowjetischer Lagerhaft, Anfang der 70er Jahre Austritt aus der SPD. Vgl. u.a.: Bouvier, Sozialdemokraten, S. 240, 244.

<sup>38</sup> Deckname von Walter Ramm.

<sup>39</sup> Heinz Kühne stammte aus Bremerhaven. Ab Februar 1948 Kurier für das Ostbüro und ab Mitte des gleichen Jahres Leiter der Ostbüro-Zweigstelle in West-Berlin, am 8. Februar 1949 Entführung durch Mitarbeiter der K5 und Übergabe an das MGB. In der gleichen Nacht wurde er im Gefängnis in Berlin-Lichtenberg dem Stellvertretenden des MGB-Bevollmächtigten in Deutschland Generalmajor G. A. Melnikow und dem Leiter der Propagandaabteilung der SMAD Oberst Sergej I. Tulpanow vorgestellt. Unter dem Druck der Vernehmer in Berlin-Hohenschönhausen gab Kühne u.a.



ferner: Werner UHLIG, Gudrun UHLIG<sup>42</sup>, Rosemarie WINTER–GRUBT, Willi BRAND<sup>43</sup>.

Ich versuchte alle weiteren Namen zu verleugnen, da ich nur die Aufgabe hatte (!) Kuriere weiterzuleiten und Auskünfte über geflohene Personen und über die Stimmung in den Volkseigenen Betrieben einzuholen. Ende Dezember kam zu mir in die Zelle der Häftling: Alexander Petrowitsch KAMENSKI<sup>44</sup>, der das große Kaufhaus am Potsdamer Platz besaß. KAMENSKI arbeitete sicher als Zellenspitzel. Im Februar 1949 verlegte man mich in den ersten Stock in Zelle 5 (?), wo ich mit dem ehemaligen Gauleiter JORDAN<sup>45</sup> und einem Friseur aus Leipzig zusammen kam. Seit Dezember empfang ich auch die sogenannte

---

Namen von Sozialdemokraten in der SBZ preis, die mit dem Ostbüro in Kontakt standen. Auch er wurde gezwungen ein „Schuldgeständnis“ zu verfassen, welches in der SBZ veröffentlicht wurde. Die Broschüre und Zeitungsauszüge enthielten eine Mischung aus präzisen Angaben über das Ostbüro und eine Reihe vom MGB veranlaßte Fehlinformationen. Kühne wurde trotz seiner Aussagebereitschaft verurteilt und in die Sowjetunion deportiert. Vgl.: Buschfort, Ostbüro, S. 25 ff.; ders., Parteien, S. 95; ders.: Gefoltert und geschlagen, in: Günther Scholz: Verfolgt – verhaftet – verurteilt. Demokraten im Widerstand gegen die rote Diktator – Fakten und Beispiele. Berlin/Bonn, S. 59; Kühne, Kuriere. Zur Verhaftungswelle nach der Namensnennung durch Kühne vgl.: Karl Wilhelm Fricke: Politik und Justiz in der DDR. Zur Geschichte der politischen Verfolgung 1945-1968. Bericht und Dokumentation. Köln 1979, S. 119.

<sup>40</sup> H. Kühne benutzte während seinen Kurierfahrten gefälschte Papiere auf den Namen des Kreissteuerprüfers des Kreises Dresden Kurt Schädlich. Vgl.: Kühne, Kurriere, S. 27.

<sup>41</sup> Wilfred Busch wurde am 25. April 1923 in Langula/Krs. Mühlhausen geboren. Ab 1941 Soldat, Juni 1945 Flucht aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft, Abteilungsleiter in der Industrie- und Handelskammer in Mühlhausen, August 1946 Flucht in den Westen, ab Herbst 1946 Mitarbeitern und dann Kurier des Ostbüros in Hannover, Busch verstieß bei seiner Kuriertätigkeit oft gegen die konspirativen Regeln. Er wurde am Januar 1948 verhaftet, als er während einer Reise für das Ostbüro seine Eltern in Mühlhausen besuchte. U-Haft in Weimar und Potsdam, am 26. Juni 1948 Fernurteil wegen Spionage für Großbritannien, nach Bekanntwerden der Kuriertätigkeit für das Ostbüro im Oktober 1948 Verlegung nach Berlin-Hohenschönhausen, am 13. April 1950 SMT-Urteil in Berlin-Lichtenberg wegen Terror und Propaganda gegen die Sowjetunion, Lagerhaft in Norilsk und Taischet, Oktober 1955 nach Hannover entlassen. Busch verstarb am 12. Oktober 1995. Vgl. u. a.: Buschfort, Ostbüro, S. 21 ff.; Der Freiheit verpflichtet, S. 68/69; Bouvier, Sozialdemokraten, S. 264/65; Dokumentation des Terrors, S. 29.

<sup>42</sup> Mit ihrem Mann, Werner Uhlig, 1948 Anwerbung durch das Ostbüro und Übersiedlung nach Hannover, laut Kühne Mitarbeiterin in der Kartei. Vgl.: Buschfort, Ostbüro, S. 26; Kühne, Kuriere, S. 17.

<sup>43</sup> W. Brand war ab 1. Januar 1948 Beauftragter des SPD-Parteivorstandes in Berlin. Er schaltete sich massiv in die Arbeit der dortigen Ostbürofiliale ein. So wurde er u.a. auch Ansprechpartner der illegalen Gruppe um W. Uhlig in Dresden. Vgl.: Buschfort, Parteien, S. 35.

<sup>44</sup> Der russische Emigrant Graf Kamenski oder Kamensky wurde mit seiner Frau Maria wegen angeblicher Spionage verhaftet.

<sup>45</sup> Rudolf Jordan wurde am 21. Juni 1902 Großlüder/Kreis Fulda geboren. 1924 Schullehrerexamen, 1925 Eintritt in die NSDA, ab Januar 1931 Leiter des Gaues Halle-Merseburg und ab April 1937 des Gaues Magdeburg-Anhalt, Mai 1945 Festnahme durch die Britten, Juli 1946 Übergabe durch die Amerikaner an den sowjetischen Geheimdienst, Ende November 1949 Überführung von Berlin-Hohenschönhausen nach Moskau, dort im Dezember 1950 Fernurteil, Oktober 1955 Rückkehr nach Deutschland. Vgl. ausführlich: Karl Höffkes: Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches. Ein biographisches Nachschlagwerk. Tübingen 1997, S. 166-169; Rudolf, Weg. Neben R. Jordan waren auch solche „NS-Größen“ wie der Generalmajor der Waffen-SS Gustav Krukenberg und der Generalmajor Fritz Antenstedt von der Organisation Todt im sowjetischen „Zentralkeller“ inhaftiert.

„große Portion“ Essen. Auch bekam ich eine Decke<sup>46</sup>. Bis dahin lag ich nur mit dem, was ich bei meiner Verhaftung bei mir hatte.

In jener Zelle blieb ich vier Tage. Dann kam ich zurück in den Keller (Zelle 18 ?). Am selben Tag – es war der 9. Februar 1949 - kam ich in den Karzer, wo ich bis in die Nacht blieb<sup>47</sup>. Dann verlegte man mich in eine Zelle in das Erdgeschoß zu einem Major der Sowjetarmee Iwan GEORGENWILSCH MARLENKOW (oder Marrenkow). Dieser Major war bis Januar 1949 Chef der Exekutive von Hohenschönhausen gewesen. Er hatte seinerzeit die Verhaftungen am Brandenburger Tor geleitet (Sept. 1948)<sup>48</sup>. Auch war er, nach seiner Aussage, an meiner Verhaftung beteiligt gewesen. Ich persönlich war ihm wahrscheinlich als „Putzer“ zugeordnet, denn der Herr genoß immer noch viele Vorteile. Einer seiner persönlichen Freunde war sein Untersuchungsrichter: Oblt. SIKOW<sup>49</sup> mit dem ich auch einige Male zu tun hatte – und der pol. Chef Hohenschönhausens: Major Krotin KOW<sup>50</sup>.

Anfang April 1949 kam ich mit dem Major M. in den Keller zurück in Zelle 33, wo ich auch nach einigen Tagen die zu uns gelegten HEIMIG, THEO und URBANOWITSCH kennenlernte.

Theo HEIMIG stammte aus Kleve und war seinen Worten nach im Februar 1949 in Berlin – Ost verhaftet worden. Er erzählte auch, daß er Mitglied der KPD seit Mitte der zwanziger Jahre war. URBANOWITSCH war Litauer und wurde durch eine Frau aus Westdeutschland gelockt. Anfang Juli kamen HEIMIG, URBANOWITSCH und ich zurück in Zelle 36, die inzwischen durch die Tatsache, daß man ein Lüftungsloch in die Decke geschlagen hatte, ziemlich trocken war.<sup>51</sup>

Zu bemerken ist noch, daß seit Mai 1949 alle Häftlinge gefesselt zum Verhör geführt wurden, d.h. alle männlichen.<sup>52</sup>

Die Luftbrücke schien den Uropetoren<sup>53</sup> ein gewaltiger Dorn im Auge zu sein, wie aus den Aussagen der Untersuchungsrichter zu entnehmen war. Im Februar 1949 erklärte mir

---

<sup>46</sup> Nachdem die Untersuchungsgefangenen die gewünschten Aussagen gemacht und die Verhörprotokolle unterschrieben hatten, erhielten sie täglich eine größere Portion Essen und zum Schlafen eine oft stinkende Wolldecke zugeteilt.

<sup>47</sup> Der üblicherweise mehrtägige Aufenthalt im Karzer bei Verweigerung der Aussage oder Verstößen gegen das Gefängnisregime war außer einer radikalen Reduzierung der Essenrationen mit einfachen, aber wirkungsvollen Foltermethoden verbunden. Von ehemaligen Häftlingen der „Deutsche Lubjanka“ werden Wasser-, Steh-, Hock- und Hitzefolter erwähnt.

<sup>48</sup> Bei einer Protestaktion vor dem Reichstag hatten Berliner Jugendliche die rote Fahne vom Brandenburger Tor heruntergeholt. Sie alle verurteilte das Militärtribunal in Berlin-Lichtenberg zu 25 Jahren Zwangsarbeit. Aufgrund von massiven westlichen Protesten wurden die Strafen dann jedoch abgemildert. Vgl.: Fricke, Politik, S. 574.

<sup>49</sup> 1951 war ein Hauptmann Sykow Untersuchungsrichter und Abteilungsleiter im MGB-Gefängnis in Berlin-Karlshorst. Vgl.: Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen Bonn/Berlin (Hrsg.): Der Staatssicherheitsdienst. Ein Instrument der politischen Verfolgung in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Bonn 1962, S. 147.

<sup>50</sup> Soll offensichtlich Krotinkow heißen.

<sup>51</sup> Die Installation einer Lüftungsanlage wurde im „U-Boot“ 1948/49 vorgenommen. Dabei nutzte man vermutlich die vorhandenen Kabelschächte der ehemaligen Großküche. Der Einbau einer Zentralheizung in den Zellen erfolgte nach den vorliegenden Angaben im Zeitraum von 1949 bis mindestens 1951.

<sup>52</sup> Das Anlegen von Handschellen wurde nachweislich auch in den Jahren 1947 und 1948 praktiziert. Vermutlich Ende 1949 kam es zur Aufhebung dieser Zwangsmaßnahme.

<sup>53</sup> Soll offensichtlich Usurpatoren heißen.

KOSLOW, daß sie KÜHNE fangen wollten. Ich lachte nur – wußte aber nicht, daß KÜHNE in Wirklichkeit schon saß. (siehe Bericht zu Fall KÜHNE vom Februar 1956).

Auch war KOSLOW erpicht darauf, PETERSEN als Gast zu begrüßen. Noch vor dieser Zeit – es mag Dezember/Januar 1948/49 gewesen sein – hatte ich ein sonderbares Verhör mit KOSLOW – einem schlitzäugigen Kapitän - und einer Frau, die sicher aus der sowj. Abwehr kam, was ich aus ihrem perfekten Deutsch mit typischem Berliner Dialekt entnehmen [konnte.]<sup>54</sup> Sie spielte darauf an, ich hätte mit Gudrun UHLIG einen „Roman“ gehabt, was bestimmt aus der Kiste „Schmiedel“ kam und nicht stimmte. Jedenfalls wollte sie von mir wissen, wo Gudrun U. erotische Stellen am Körper hat. Wie sie während des Geschlechtsaktes sei etc. etc. Was blieb mir übrig, als zu erzählen. Bestimmt hat Gudrun den evtl. nachher angesetzten Jüngling verprügelt – denn was ich erzählte hat bestimmt bei Gudrun das Gegenteil hervorgerufen, als es von den Herren beabsichtigt wurde. Auch bestimmte markante Eigenschaften Werner Uhlig's sollte ich erklären.

Im August 1949 kam ich mit HEIMING in Zelle 28 (?), wo ich 3 Personen antraf: 1. Deschö ARWEY (ungarischer Abstammung) aus Fall Schölmerich<sup>55</sup>. 2. Ernst MOHR – ein deutscher Junge, der wegen Tätigkeit beim Amerikaner saß. 3. Kurt HARTWIG, Berliner Kommunist und Kripo bei K5<sup>56</sup>. Außerdem fungierte er später als Zellenspitzel bei Schölmerich. Ende August ging ARWEY und es kam Schölmerich. Einige Tage erschien noch: Felix ITALIENDER, Sohn des ersten Sendeleiters des Deutschlandsenders. Mit seinen Eltern emigrierte er 33 nach Schweden, wo er Verbindung mit der deutschen Emigration hatte, die jetzt in der Ostzone zum Teil noch eine Rolle spielte. Dann kam Karl WÄCHTER – ein Major unserer Abwehr.<sup>57</sup> Einen Deutschen aus Riga kann ich namentlich nicht mehr nennen. Ebenfalls ist mir der Name eines grusinischen Akrobaten entfallen, der mit uns die Zelle teilte. An Verhören hatte ich keine nennenswerten in dieser Zeit. Am 19. Oktober 1949 brachte man mich nach Lichtenberg. Ich glaube Zelle 86. Dort traf ich Eduard KONNITZNY, Gen. „HENKERDE“. Er war einer der Henkersknechte des Ostzonenhengers.

E. KONNITZNY wurde durch einen Heinz KÖNIG ausgewechselt, der angebl. Dr. jur. war.

Weihnachten 1949 machte ich einen Selbstmordversuch, der vereitelt wurde. Ich lag in Einzelhaft und versuchte so dagegen zu protestieren. Dann bekam ich als Zellengenossen

<sup>54</sup> Bei der erwähnten Frau handelt es sich wahrscheinlich um Soja Iwanowna Rybkina (Woskresenskaja). Sie war von 1947 bis 1949 stellvertretender Leiter der 3. (Deutschen) Abteilung der 2. (Europäischen) Verwaltung beim Komitee für Information beim Ministerrat bzw. Außenministerium der UdSSR. Von 1950 bis 1953 war sie dann Leiterin der 3. Abteilung. Ihre ausgezeichneten Kenntnisse der deutschen Sprache erwarb sie 1932 in Berlin. Vgl.: A. I. Kolpakidi/D. P. Prochorow: Die Außenaufklärung Rußlands. Peterburg/Moskau, S. 342-344 (russisch). Bezeichnenderweise bleiben in den Erinnerungen von S. I. Rybkina die Jahre von 1947 bis 1953 unerwähnt. Vgl.: Soja Woskresenskaja: Unter dem Pseudonym Irina. Moskau 1997, S. 232 ff. (russisch).

<sup>55</sup> Geboren 1913, Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes, Studium der Medizin in Bonn und Basel, 1934 Rückkehr nach Deutschland, ab 1940 am Institut für Röntgenologie und Radiologie der Universität Leipzig, im Zusammenhang mit illegaler Tätigkeit 1944 Festnahme durch die Gestapo, 1945/46 KPD/SED, ab Dezember 1945 Abteilungsleiter in der Zentralverwaltung für Gesundheitswesen der SBZ, 1948 Parteiaustritt, April 1949 verhaftet, nach SMT-Urteil in Berlin-Lichtenberg Zwangsarbeit in Workuta, Januar 1954 Rückkehr nach Deutschland, publizierte unter dem Pseudonym Joseph Scholmer. Vgl. z. B.: Joseph Scholmer: Der Streik in Workuta, in: Der Monat, Heft 66/1954, S. 564; ders., Toten.

<sup>56</sup> Kriminalpolizist beim Kommissariat K5.

<sup>57</sup> Gemeint ist die Spionageabwehr der Wehrmacht.

einen Redakteur des „Telegraf“ (KLEIN?), der homosexuell veranlagt war<sup>58</sup>. Nach ihm kam Schölmerich und PETROWSKY<sup>59</sup>. Letzterer aus dem Fall MÜLLER – ROTH – TEUBERT – PETROWSKY. Später noch lernte ich den ehemaligen Botschaftsrat SCHLICHTING kennen.

Am 19./20. April 1950 wurden wir verurteilt. D.h. HAUFE, WEND, LEHMANN, E. MATSCHK und ich. Das Urteil lautete 25 Jahre Arbeitslager.

Die ersten Tage nach der Verurteilung waren wir 5 unter uns in einer größeren Zelle, in der nur ein deutscher Chemiker, der aus Bautzen kam, und ein Russe anwesend waren. Dann brachte man uns in eine Sammelzelle, die bald wegen ständiger Neuzugänge überfüllt war und das Leben schwierig werden ließ. Im Juli erkrankte ich in jener Zelle. Ein Arzt erschien nicht. Der einzige Vorteil bestand darin, daß Posten aus einer unbegreiflichen Einsicht heraus mir meines hohen Fiebers wegen, das Liegen auch tagsüber gestatteten. Am 1. August wurden wir in sogenannten Dienstwagen verladen<sup>60</sup> und begann die Fahrt nach Rußland. Über Brest-Litowsk – Orscha – Moskau – Wologda – kam ich im September in Workuta<sup>61</sup> an. Am 7. Oktober arbeitete ich das erste Mal im Schacht 8 (9. Lager). Am 24. November hatte ich einen Unfall und brach mir einen Knochen des linken Unterarmes an. Durch einen litauischen Arzt (Dr. POLTAWISCHUS), der irgendwie von früher her meinen Vater kannte, konnte ich aus dem Schacht geschrieben werden u. arbeitete dann nur Übertage (seit September 1951).

Zwischendurch erkrankte ich oft und lag mit hohem Blutdruck in der Krankenbaracke. Blutdruck bis zu 220 war bei mir keine Seltenheit. Dezember 1951 erkrankte ich auch noch an Meningitis und wurde danach bis März 1952 Invalide. Im Februar 53 erkannte man bei mir endlich Tbc, die ich schon monatelang spürte. Im bedenklichen Zustand wurde ich am 17. März 53 in das Tbc- Lager überführt, wo ich mich schnell erholte.<sup>62</sup> Durch den Tod STALINS verbesserte sich auch das Leben der Häftlinge, so daß allein diese Tatsache viel half.

1953-54 arbeitete ich einige Monate [als] Feldscher. Durch Streit legte ich meine freiwillige Tätigkeit nieder – nahm sie aber in einer anderen Krankenbaracke Ende 1954 [wieder] auf.<sup>63</sup> Von den Streikbewegungen<sup>64</sup> merkten wir im Krankenlager nichts. März 1955 ging

---

<sup>58</sup> Hans oder Heinz Klein war 1949 in Berlin-Hohenschönhausen in Untersuchungshaft.

<sup>59</sup> Der Ostbüroverbindungsmanng Gerhard Petrowsky wurde am 12. Februar 1917 in Erfurt geboren. Studium in Jena oder Erfurt, Verhaftung am 20. oder 21. November 1948 in Jena, im März 1950 SMT-Urteil in Berlin-Lichtenberg, Lagerhaft in Workuta und Jawas, Oktober 1955 Rückkehr nach Deutschland. Vgl.: Buschfort, Ostbüro, S. 42/43; Dokumentation des Terrors, S. 107.

<sup>60</sup> Das MGB-Objekt in Berlin-Hohenschönhausen, welches sich zum Teil auf einem ehemaligen Fabrikgelände befand, besaß einen eigenen Eisenbahnanschluß. Hier stellte die sowjetische Staatssicherheit Sammeltransporte mit verurteilten Häftlingen für den Abtransport in das GULAG-System zusammen. Die Gefangenentransportwagen, die nach außen als Postwagons getarnt waren, wurden auf dem Schlesischen Bahnhof, heute Ostbahnhof, an die Züge in Richtung Sowjetunion angekoppelt.

<sup>61</sup> Die Stadt Workuta in der Autonomen Republik der Komi war der Hauptort des Lagergebiets WORKUTLag. Vgl.: Ralf Stettner: „Archipel GULag“: Stalins Zwangslager – Terrorinstrument und Wirtschaftsgigant. Entstehung, Organisation und Funktion des sowjetischen Lagersystems 1928-1956. Paderborn/München/Wien/Zürich 1996, S. 223-229.

<sup>62</sup> „Bei den Nazis wäre ich umgebracht worden. Hier bekam ich als Tuberkulosekranker fast täglich etwas Milch und manchmal Weißbrot – es ging uns im Krankenlager besser als der russischen Zivilbevölkerung draußen.“ Vgl.: Donga-Sylvester/Czernetzky/Toma, Arbeit, S. 303.

<sup>63</sup> Vgl.: Donga-Sylvester/Czernetzky/Toma, Arbeit, S. 208.

<sup>64</sup> Gemeint ist der Häftlingsstreik im Frühjahr 1953. Vgl. z. B.: Scholmer, Streik.

ich auf Transport und kam nach Potma (ca. 45 Km [von] südöstl. Moskau)<sup>65</sup> in das 11. Lager, das ein reines Ausländerlager war – bis auf wenige Ausnahmen. Von dort brachte man mich in das 9. Lager, da nur dort [eine] Füllmöglichkeit [vorhanden] war (Ich hatte der Tbc wegen Doppelpneu).

Am 5. Oktober ging ich – schon als Freier - auf den Heimtransport. Über Moskau – Smolensk – Orscha – Minsk – Brest – kam ich in Frankfurt/Oder am 11. Oktober 1955 an. Meine Beobachtungen in Frankfurt ließen eine erneute Verhaftung in der Zone befürchten. Mit Hilfe meiner jetzigen Frau<sup>66</sup> entfernte ich mich aus dem für mich bestimmten Ostzonentransport und gelangte so am 12. Oktober 1955 in Friedland<sup>67</sup> an.

Das in kurzen Worten über meine Reise aus dem „Paradies der Arbeiter und Bauern“.  
Zur Nachahmung nicht empfohlen!

10.7.56“

Quelle: Archiv der Sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, Bestand Ostbüro, 0421 (Haftberichte). o. P.

---

<sup>65</sup> Die etwa 400 Kilometer von Moskau entfernte Stadt Potma in der Mordwinischen Autonomen Sowjetrepublik war das Zentrum des Lagerkomplexes DUBROWLag.

<sup>66</sup> Lidia Newerowski, gesch. Mucetto, wurde als Kind russischer Emigranten am 8. August 1923 in Berlin geboren. War vor 1945 wegen Widerstandstätigkeit ca. elf Monate inhaftiert, Verheiratet mit einem italienischen Botschaftsangehörigen, wohnte in Berlin-Wilmersdorf und besaß in Berlin-Köpenick ein Antiquitätengeschäft, unterstützte Fluchten von Ost- nach West-Berlin, wurde am 2. August 1948 mit Angestellten verhaftet, drei Wochen U-Haft in der Prenzlauer Allee, dann Überführung nach Hohenschönhausen, nach 13 Monaten SMT-Urteil in Berlin-Lichtenberg, 25 Jahren Zwangsarbeitslager, weitere Stationen waren Sachsenhausen, Hoheneck und Workuta, am 11. Oktober 1955 Entlassung über das Lager Friedland, April 1956 Eheschließung mit Karl Heinz Quade. Vgl.: Donga-Sylvester/Czernetzky/Toma, Arbeit, S. 26/27, 350/351.

<sup>67</sup> In Friedland befand sich eines der zentralen Sammellager für zurückgekehrte Kriegsgefangene in der Bundesrepublik.